

Liebe Gemeinde,

Wir haben zur Zeit eine Hochkonjunktur von Festen. Kaum sind die Konfirmationen zu Ende, folgt das Gräfrather Marktfest, dann das Dürpelfest, gleichzeitig mit dem Japanfest in Düsseldorf. Jetzt am WE das Nümmener Ortsfest, dann können sie theoretisch direkt ihre Tauffeier hin verlagern.

Es gibt im Umkreis so viele Straßenfeste, Flohmärkte, Kulturprogramme und Jubiläen, man weiß gar nicht wohin zuerst: Würstchenbuden, Hüpfburgen, Lotterie und Bierstände; gute Stimmung, Platzmusik und farbenfrohe Luftballons - ein buntes Treiben.

Dass Vereine und Gruppen dabei noch die Gottesdienstzeiten berücksichtigen bzw. sogar ins Festprogramm integrieren (z.B. beim Marktfest), kommt hier und da noch vor, aber immer seltener.

Jedenfalls führt uns unser Predigttext heute morgen in eine Geschichte, in der man beides konnte: feste feiern, buntes Treiben und Festgottesdienste.

Es ist das Oktoberfest in Jerusalem - auch Laubhüttenfest genannt.

Joh.7. 37-39

Am letzten Tag, dem Höhepunkt des Festes, stellte Jesus sich hin und rief der Menge zu: »Wenn jemand Durst hat, soll er zu mir kommen und trinken! 38 Wer an mich glaubt, aus dessen Innerem werden Ströme lebendigen Wassers fließen, wie es in der Schrift heißt.« 39 Mit dem »lebendigen Wasser« meinte er den Geist, der jedem zuteil werden sollte, der an ihn glaubte. Aber der Geist war noch nicht gekommen, weil Jesus noch nicht verherrlicht worden war.

Liebe Gemeinde!

Das Laubhüttenfest ist bis heute für die Juden eines der schönsten und freudereichsten Feste. Man sagt: wer das Laubhüttenfest nicht kennt, hat sein Lebtag keine Freude gesehen. Und so kommen aus allen Ecken des Landes die Menschen mit Klampfe und Campingbeutel und feiern eines der jüdischen Erntedankfeste.

Man begrüßt alte Bekannte. Die jungen Männer lassen ihre Augen über die Töchter des Landes schweifen.

Mancher verliert in diesen Tagen sein Herz, andere nur ihre Zahnbürste. Man lacht, singt und trinkt - kein Kölsch, sondern roten Karmelwein.

Vor allem die Feuerwehr ist in diesen Tagen in Alarmbereitschaft, denn vor jedem Haus wurde in den letzten Tagen aus Holzlatten und Ästen eine kleine Hütte aufgebaut und mit frischem Laub geschmückt. Ich hab das selbst mal gesehen in einem Dorf in Israel – wunderschön und einladend, aber ich konnte mir gut vorstellen, wenn da eine Kerze umfällt, dann brennt alles wie Zunder.

Diese Hütte, dieser provisorische Bau wird für die Juden in diesen Tagen zum Wohnsitz, in dem nicht nur gegessen und gefeiert wird, sondern auch geschlafen: diese Hütten sollen einen ermahnen: Leute, es ist hier alles vergänglich, flüchtig und provisorisch. Das Eigentliche kommt noch.

Wer auf das Zukünftige, auf das Ewige baut, kann und darf hier nichts festhalten. Höhepunkt des Festes ist der Abschlussgottesdienst. Zu Jesu Zeiten bliesen vor dem Tempel die Posaunen und drinnen sang die Gemeinde ein Lied aus Jesaja 12: Ihr werdet mit Freuden Wasser schöpfen aus dem Brunnen des Heils. Sie dankten damit für den Regen und sie erinnerten an das Wasser, das damals bei der Wüstenwanderung aus dem Felsen hervorkam und den Durst der Israeliten stillte.

Vor allem aber soll damals wie heute eine große Sehnsucht zum Ausdruck kommen.

Einmal wird Gott unseren ganzen Durst nach Leben stillen. Einmal wird die umfassende Heilszeit Gottes anbrechen. Und während die Gemeinde sang war eine Wasserzeremonie im Gange:

Ein Priester lief mit einem Goldenen Krug zur Quelle Siloah (kann man noch heute besichtigen BILD), füllte ihn mit Quellwasser und schleppte es hoch in den Tempel, er balancierte es (wahrscheinlich auf dem Kopf – das wäre noch was „Susanne“ im Blick auf unser Taufwasser - durch die ehrfürchtige Menge bis zum Altar und goss es dort aus.

Ein feierlicher Augenblick. Unbeweglich stand die Masse, keiner wagte, auch nur einen Mucks zu sagen. Es herrschte tiefe, ergriffene Stille.

Doch plötzlich erschallte eine laute Stimme und durchbrach diese Stille:

Wer jetzt Durst hat, der kann zu mir kommen und einfach trinken.

Natürlich war die ganze feierliche Stimmung im Eimer. Kein Mensch interessierte sich mehr für den Priester und seinem goldenen Krug.

Alles drehte sich zu dem Mann, der da mitten in die Liturgie reinbrüllte. Was soll das? Wer jetzt Durst hat, der kann zu mir kommen und einfach trinken?

Was meint er damit?

Liebe Gemeinde! Jesus knüpft hier direkt an den Sehnsüchten der Menschen an. Er kennt den Lebensdurst der Menschen. Was die Festtagsleute erwarten und erbitten: Wasser aus dem Brunnen des Heils, das finden sie bei ihm.

Jesus weiß doch, dass bei aller Ausgelassenheit des Festes, bei allem feuchtfröhlichen Feiern die Menschen dennoch innerlich ausgetrocknet sind. Hinter den lachenden Gesichtern und dem Rausch religiöser Begeisterung verbirgt sich ein ungestillter Durst nach Leben.

Das Fest kann diesen Durst jedenfalls nicht stillen. Liebe Gemeinde!

Es ist bekannt, auch die Gräfrather feiern gerne und ich feiere gerne mit. Nichts gegen Feste feiern.

Aber du kannst das ganze Jahr über von einer Feier zur andern jagen, von einem Jubiläum zum andern Fest und sei es ein Gemeindefest und dabei doch unglücklich sein.

Du kannst alles mitmachen wollen, und fröhlich lachen und dennoch tief innen keinen Frieden haben.

Du kannst dem pulsierenden Leben hinter her rennen und versuchen, alles mitzunehmen und trotzdem bleibst du leer und hast immer noch Durst nach sinnerfüllten Leben.

Man sagt, wir würden heute in einer Fungesellschaft leben - es zählt alles, was Spaß macht, was Kurzweil bringt, es zählt das Abenteuer, der Kick und die supergute Unterhaltung - die schnellen Durststiller:

ein Wochenende in Cran Canaria und die Woche ist wieder gerettet. Doch die Sehnsucht nach Leben ist damit nicht gestillt, sondern höchstens überspielt.

Wer nur noch fit for fun - fit für den Spaß sein will, betäubt vielleicht den Lebensdurst, aber er ist nicht gestillt.

Da schreibt eine Frau ihren Durst nach Leben so: Seit Jahren schon laufe ich mit einer Maske umher, sie ist mit mein zweites Gesicht geworden. Ich habe gelernt, wie man es macht, seine Schwächen zuzudecken und die Gefühle zu verbergen. Ich lächle verbindlich, aber mein Lächeln ist nicht echt; ich lege Sicherheit an den Tag, aber in Wirklichkeit spiele ich Theater.

Ich tue so, als fiele mir alles in den Schoß, als irrte ich niemals, als hätte ich weder Sehnsucht noch Heimweh.

Warum bin ich nicht so, wie ich wirklich bin? Wenn ich allein und für mich bin, fällt die Maske vom Gesicht. Wenn doch nur einer käme und sagte: Ich mag dich trotzdem, ich will dich so wie du bist, ich brauche dich. Können sie sich da hineinversetzen?

Vielleicht sehnen Sie sich ja selbst ganz ähnlich nach Annahme und Liebe, nach Geborgenheit und Sinn. Vielleicht sehnen sie sich danach, ehrlich sein zu können und die Masken fallen lassen zu dürfen.

Wenn Jesus sagt: Wen da dürstet, der komme zu mir und trinke, dann bietet er nicht irgendeine Medizin an - kein Zaubertrank, der einen betäuben würde, dann bietet er vielmehr sich selbst an.

Er sagt zu dir: Hier bin ich, ich biete dir meine Freundschaft an, denn trinken heißt: glauben - wer an mich glaubt, aus dessen Innerem werden Ströme lebendigen Wassers fließen.

Und Glauben heißt: vertrauen: Geh mit mir eine Beziehung ein. In dieser Beziehung darfst du getrost deine Masken fallen lassen. Bei mir darfst du ankommen, wie du bist.

Ich schicke dich nicht weg, egal welche Geschichte du mitbringst. Ich hab Zeit.

Es spielt keine Rolle, welche Rolle du nach außen spielst. Mit allem, was dich belastet, bist du bei mir willkommen. Du darfst mir deine Unzufriedenheit sagen und deine Leere zeigen. Du darfst mir alle deine Verletzungen zeigen, die dir andere zugefügt haben und die du bisher niemanden zu zeigen wagtest. Du darfst mir jede Schuld bekennen, egal welche, ich bin da und Spezialist für Vergebung.

Du brauchst auch deine Süchte nicht verstecken.

Zeig mit, was dich gefangen nimmt und wir werden gemeinsam versuchen Stück für Stück davon frei zu werden.

Du hast Durst nach Leben, nach Annahme nach Liebe - komm, hier bin ich - ich bin der einzige der deinen Durst stillen kann.

Die Juden damals, die diese Einladung hörten, waren verunsichert: War Jesus vielleicht doch der Christus - ist was dran an ihm.

Beginnt jetzt vielleicht doch die ersehnte Heilszeit? Andere wollten ihn aus dem Weg räumen.

Für sie war Jesus gefährlich. Was er anbot, war zu billig, zu einfach, zu wenig leistungsbetont, ja fast naiv.

Wer heute so ausschließlich von Jesus als dem wahren Lebensdurststiller spricht, gilt als intolerant.

Viele meinen heute, es wäre intolerant, seine Kinder so sehr mit dem christlichen Glauben zu konfrontieren und sie taufen oder segnen zu lassen. Sie sollen vielmehr selbst ihre Religion, ihren Glauben finden.

Aber manchmal frage ich mich, ob das ernsthafte Toleranz ist, die dahinter steckt oder die Bequemlichkeit, sich selbst nicht mit der Herausforderung des christlichen Glaubens auseinandersetzen zu wollen.

Denn das macht man, allein wenn man den Pastor zum Taufgespräch einlädt....oder besser er sich einlädt... da lässt er nicht locker: warum wollen sie ihr Kind taufen lassen und was verstehen sie unter Glauben, nicht wahr, da konnte ich schon etwas penetrant sein.

Warum mach ich das? Weil ich kein Freund von einer unbestimmten Beliebigkeit bin, kein Freund von: jeder muss seine eigene subjektive Wahrheit basteln.... Doch ich frage mich: wie soll eine selbstgebastelte Wahrheit tragen, wenn sie nur für mich wahr ist.

Ich muss doch wissen, ob etwas objektiv wahr ist:

Also ob ich an Reinkarnation glaube, und damit an den Fluch, wiedergeboren zu werden, dass man Karma meine gut-oder schlecht Taten entscheiden, ob ich als Hund oder Mensch wiedergeboren werde, ist was völlig anderes als der Glaube, daran mit Gott neben Jesus einmal die Ewigkeit verbringen zu dürfen. Was davon ist objektiv wahr. Das will ich doch wissen. Und ich möchte dazu einladen, sich mit der Wahrheit des christlichen Glaubens auseinander zu setzen. Kann sein, dass wir in der Kirche damit alle falsch liegen, dann müsste Jesus ein Lügner gewesen sein, dann wäre er da auf dem Fest aufgetreten und hätte ihnen das Blaue vom Himmel versprochen und Trumps alternative Wahrheiten wären vertrauenswürdiger als das, was wir glauben.

Aber wenn es wahr ist, was Jesus vom lebendigen Wasser gesagt hat, dann muss diese Botschaft laut werden.... auf Festen, in Gottesdiensten, bei Tauffeiern oder in der Straßenbahn.

Denn was er anzubieten hat, trägt im Leben und im Sterben, ja über den Tod hinaus.

Jesus bietet keine Kurzeitbefriedigung. Er will einen nicht spirituell besoffen machen, sondern er bietet uns den ewigen Durststiller mit lebendigem Wasser. Dieser Durststiller ist nachhaltig, er vernebelt nicht meinen Verstand und befriedigt nicht nur meine Lüste, sondern wirkt über den Tod hinaus.

Nun kann man diesen Durststiller nicht trinken, nicht inhalieren und sich auch nicht spritzen lassen. Man kann sich ihn nur schenken lassen.

Wahrscheinlich sind welche aufgestanden und haben ihn gefragt: wo kann ich das lebendige Wasser denn kaufen?

Doch mit dem »lebendigen Wasser« meinte er ja den Geist, der jedem zuteil werden sollte, der an ihn glaubte. Aber der Geist war noch nicht gekommen, weil Jesus noch nicht verherrlicht worden war.

Wir feiern heute zweierlei den Sonntag Exaudi.... Er verweist uns auf Pfingsten... als Geburtstag der Kirche. An Pfingsten, als Jesus schon im Himmel war, verschenkte er seinen Geist und damit die Kraft zu glauben, zu beten und zu hoffen und die Kraft die Botschaft vom lebendigen Wasser weiterzusagen. Und als dies passierte und Menschen wirklich begannen zu glauben, fanden die ersten Taufen statt.

Menschen bekräftigten ihre Glaubensentscheidung ihren Lebenswechsel mit der Taufe.

Die ersten Taufen waren meist wohl Erwachsenentaufen. Heute haben wir 5 Kinder getauft. Das Taufwasser könnte man sagen ist das spürbare Zeichen für das lebendige Wasser, das er den Kindern mit dem Glauben irgendwann schenken möchte, bei dem einen früher, bei dem andern später. Davon haben wir ja auch gesprochen: wir können den Glauben nicht machen, er wird geschenkt, aber wir können versuchen, ihnen Weg leicht zu machen, sie mit Jesus und seinen Geschichten vertraut machen und dazu wollen wir ihnen Eltern und Paten helfen und dann hoffen und beten wir, dass der Taufe der Kinder auch der Glaube folgt.

Und dieser Glaube will jeden Tag ergriffen, will jeden Tag gelebt werden. Dazu schenkt er uns den Geist, dass der Glaube lebendig bleibt und letztlich beginnt das ewige Leben schon heute in unserer Zeit, wo immer diese Beziehung gelebt wird.

Und das schenke Gott uns allen. Amen.